

Gemeinnützige Blätter.

(Für vereinigte Oefner und Pester Zeitung)

1818.

V.

15. Jan.

Oft nach Einem Splitter, Einem Spahn,
Läßt der Stein, der Holzstamm sich benennen.
Um den ganzen Menschen zu erkennen,
Kommt's auf einen einzigen Zug oft an.

Denkwürdigkeiten. König Georg III.
Aus dem früheren Leben dieses, bekanntlich seit
7 Jahren gemüthsranken und deswegen in Ab-
geschiedenheit zu Windsor lebenden, Königs von
England, erzählte vor Kurzem eine englische
Zeitung Folgendes: Einst wurde er auf der Jagd
vom heftigsten Sturm überfallen, als er sich von
der übrigen Gesellschaft abgesondert hatte. Er
traf auf eine Hütte, klopfte an, und fand die
Tochter des Landmanns, welche eine Gans am
Feuer mit einem Strich umdrehte. Der König
äußerte den Wunsch, daß sein Pferd in den Stall
geführt werde, und das Mädchen zeigte sich da-
zu bereit, erklärte aber daß sie das Feuer nicht
verlassen könne. Bald darauf erschien der Vater
und erkannte den König, welcher freundlich mit
ihm sprach, und beim Weggehen 5 Guineen zur
Anschaffung eines Bratspießes, auf dem Ka-
minbrett zurückließ. — Das Todtenmahl.
Unter diesem Namen ist in vielen Gegenden von
Steyermark ein Schmaus üblich, den bei Leichen-
begängnissen die betreffende Trauerfamilie den
Verwandten gibt. Aus Pettau wird nun un-
term 5. d. M. Folgendes gemeldet: „Vor 14
Tagen starb auffer der Stadt Pettau die Gattin
eines bemittelten Landmanns. Sogleich wurden
Anstalten gemacht, um für die zahlreich herzuge-
reisten Verwandten und Leichenbegleiter das übli-

die Todtenmahl zu bereiten. Schweine wurden geschlachtet, Brod ward gebacken und das Zimmer in starke Hitze gesetzt. Die Gäste sammelten sich mit ihren Kindern um den Tisch und ließen sich's wohl schmecken. Doch es bekam ihnen sehr übel. Alle erkrankten, und bis jetzt sind von der Tischgenossenschaft bereits 6 Personen todt. Die Schwester der unglücklich gefeyerten Beerdigten wurde vor 2 Tagen begraben. Fünfe liegen jetzt (während dieser Brief aus Pettau geschrieben ward) auf der Bahre, nämlich der Mann, der Sohn, der Schwager, die Schwägerin und die Schwester des Ersteren."

U n d e u t u n g. Fischers Anleitung zur Wechselwirthschaft, n. S. No II. dieser Blätter. (Bschl.) „Allein,“ heißt es weiter in den Vaterländischen Blättern, „es mangelt dem Bauer nicht nur am nöthigen VorauslagsCapital, sondern auch an den nöthigen Arbeitskräften. Hat der Krieg, und noch mehr die Unlust, unter täglichen Sorgen und der harten Arbeit sich ein langes Brod zu erwerben, die landwirthschaftlichen Arbeitsleute so gemindert, daß aus Mangel an Händen und Jügen selbst das einfache Leichtere und Wenige der altgewohnten Arbeit nur zur Noth verrichtet werden kan, wo soll der Bauer nun willige, geschickte und hinreichende Hände hernehmen, um seiner Wechselwirthschaft zu genügen? Er, der durch die Frohnen sowohl an seinem Gespann, als an seinen Arbeiten manichfaltig beschäftigt ist. Er, der durch die Conscription in seinen Arbeiten oft beirret werden muß; er, der wegen Mangel an Arbeitern von seinem lieberlichen Gesinde sich Gesetze vorschreiben, und in den bessern Zeiten es geschehen lassen muß, wenn diese den Städten, und den

begünstigten Fabriken zueilen, wo bei leichter Arbeit und besserem Lohn ein leichtfertiges Leben lockt? Wo soll er bei diesen Umständen hinreichende und tüchtige Arbeiter, wo bei seiner Armuth mehrere Gespann, und die hierzu erforderliche Rüstung u. s. w. hernehmen? 2c.“ Es werden nun noch mehr Züge aus diesem ArmuthGemälde angeführt, und auch der, daß der deutsche Bauer auf dem Markte mit Ungarn nicht ohne Nachtheil die Concurrenz aushalten könne, „indem die Productionskosten der Naturalien in Ungarn zu jenen der deutschen Länder sich wie 1 zu 6 verhalten.“ (Dieses günstige Verhältniß, wenn es dem ungarischen Bauer, oder selbst dem Grundbesitzer, zu Gute vermerkt wird, ist hoch aus der Luft gegriffen, man mag nun dabei an ergiebigere Güte des Bodens, leichtere Bearbeitung desselben, geringere Lasten 2c. denken. Daß, wenn der Producent als solcher in den aufferungarischen Staaten des Oestreichschen Kaiserthums 600 fl bedarf, der in Ungarn mit 100 fl ausreiche, — wie kan man so etwas behaupten? Etwas weniges mag wohl daran wahr seyn; aber daß der Producent in Ungarn sechs fach besser daran als der Oestreichsche sey, oder die Früchte der BodenCultur in Ungarn um fünf Sechstheile wohlfeiler als in Oesterreich seyen, oder auch nur seyn könnten, wie aus jenem Verhältniß folgen müßte, — wie kan man so etwas behaupten?) — Zur Empfehlung des quäst. Buches gehört noch, daß es die k. k. patriotisch - ökonomische Gesellschaft zu Prag war, die dasselbe veranlaßte. Sie äusserte das Verlangen, daß eines ihrer Mitglieder, welches nicht nur praktisch - ökonomische Kenntnisse überhaupt besitzt, sondern auch in der WechselWirtschaft durch eine Reihe von Jahren selbst Erfab-

rungen sammelte, seine Ideen öffentlich mittheilen möchte, und ihre Wahl fiel auf Hn Fischer. In der VorErinnerung womit besagte Gesellschaft dieses Werk ausstattete, sagt sie unter andern: „Der nicht hinreichende Ertrag an Körnern, um bei unsrer zunehmenden Volksmenge, diese ohne Beihilfe des Auslandes zu nähren; Mangel an Schlachtoch, Unschlitt und Leder; hohe Preise der unentbehrlichsten Bedürfnisse; und selbst der hohe Arbeitslohn, welcher die Fabrikproducte so sehr vertheuert, daß sie außer allem Verhältniß mit den auswärtigen Preisen stehen und keinen Abfluß in das Ausland haben können, alles dieses ist die Folge der Dreyfelderwirthschaft.“ Ubrigens versteht sich wohl von selbst, daß von einzelnen Grundbesitzern hier und da bereits die Wechselwirthschaft, zu der die Stallfütterung wesentlich gehört, eingeführt sey, daß aber hier nicht von Einzelheiten, und noch weniger von bloßer Plusmacherey die Rede seyn könne.

Erfindung. Mälzl's Metronome überall umsonst zu haben. Hr Gottfried Weber zu Mainz macht folgendes bekannt: „Es sind seit Kurzem mehrere Musikalien mit Mälzl's TempoBezeichnung erschienen, und die Besitzer dieser Musikalien, welche nicht zugleich auch Mälzl's Metronome besitzen, müssen es ohne Zweifel bedauern, von solcher Zeitbezeichnung durchaus keinen Gebrauch machen zu können. Um aber diese in den Stand zu setzen, das vom Tonsezer beabsichtigte Zeitmaaß dennoch zu verstehen, bedarf es nichts weiter, als einer Reduction der Mälzl'schen Grade auf Pendellängen, welche ich in rheinischen Zollen hier bekannt machen will. Die Tabelle ist folgendermaßen zu verstehen: Die Schläge, welche Mälzl's Maschine thut,

wenn man sie auf Nr 50 richtet, sind gleich den Schlägen eines einfachen Pendels von 55 Zoll Rheinisch. Mälzl's Nr 52 ist gleich Pendelschlägen von 50" ic. Hier folgt nun die Tabelle:

Mälzl's Metron.	Rhein. Zolle	Mälzl's Metron.	Rhein. Zolle
50	—	92	16
52	—	96	15
54	—	100	13 $\frac{3}{4}$
56	—	104	12 $\frac{3}{4}$
58	—	108	11 $\frac{3}{4}$
60	—	112	11
65	—	116	10 $\frac{1}{2}$
66	—	120	9 $\frac{1}{2}$
69	—	126	8 $\frac{3}{4}$
72	—	132	7 $\frac{3}{4}$
76	—	138	7 $\frac{1}{2}$
80	—	144	6 $\frac{1}{2}$
84	—	152	6
88	—	160	5 $\frac{1}{2}$

Wer dieses Geheimniß einmal weiß, (und das kan jeder bei jedem Mechaniker erfahren), kan die geheimnißvolle Mälzl'sche Maschine entbehren, indem er, statt einen Metronome auf Nr 50 zu stellen, nur irgend eine Bleifugel an einem 55" langen Faden ein paarmal hin und her schwingen lassen darf, um Schläge von vorgeschriebener Geschwindigkeit zu erhalten; so wie man umgekehrt auch ein nach Pendellängen bezeichnetes Tempo, z. B. Allegro, 6" Rh. auf Mälzl's Maschine darstellen kan, indem man sie auf Nr 152 richtet. Ubrigens sind in der obigen Tabelle alle verwickelte Bruchzahlen, z. B. $\frac{9}{10}$ Zoll u. dgl. weil solche Feinheiten in der Anwendung durchaus nicht empfindbar sind, theils ganz unterdrückt, theils bloß annähernd auf einfachere Brüche (auf halbe, oder höchstens Drittel- und Viertelzolle) zurückgeführt; und selbst diese dürfte man in der Anwendung ohne Anstand wegwerfen, und z. B. statt 9 $\frac{1}{2}$ " kurzweg 9" oder 10" nehmen." (Zur Erläute-

rung mögen noch folgende dynamische Lehrrätze hier
 stehen: 1.) Pendel von gleicher Länge schwingen
 in gleichen Zeiten, wenn auch ihre Gewichte un-
 gleich sind. 2.) Bei Pendeln von ungleicher Län-
 ge verhalten sich die Zeiten, in denen sie schwin-
 gen, wie die Quadratwurzeln ihrer Längen, al-
 so die Längen der Pendel wie die Quadrate der
 Zeiten, in denen sie schwingen. 3.) Die genaue
 Länge eines Pendels, welches Secunden schwin-
 gen soll, ist 3 Pariser Fuß 0" 8, 5"', oder
 37,99" Rh.)

Maßstab von 3 Zoll Rheinisch.

Miscellen. Rußland. Vor Kurzem wur-
 de zu Moscau das durch Privatbeiträge zu
 Stande gekommene, dem Andenken der zwey großen
 Patrioten Rußlands früherer Zeiten, Fürsten
 P osch e r s k y und Kaufmanns M i n i n , gewid-
 metes öffentliche Monument aufgestellt. Es gehört
 zu den ausgezeichnetsten Kunstproducten in kolos-
 saler Größe, unserer Zeit. Die Figuren sind bei-
 nahe $6\frac{1}{2}$ Arschinen (6 Ellen) hoch, folglich etwa
 eine Arschine höher als das Monument Peters
 des Großen auf dem IsaaksPlatz zu Peters-
 burg. Zum Abguß der Gruppe nebst allem dazu
 gehörigen waren überhaupt 1350 Pud (ein Pud
 $29\frac{1}{2}$ Wiener Pfund) Metall erforderlich. Die
 Beiträge, die zu diesem Monument zusamen-
 kamen, betrugen 150,000 Rubel, zu welcher
 Summe Kaiser Alexander auf Vorstellung des
 Ministers des Innern, D. P. Kosobawlew,
 zum Besten der Künstler noch 20,500 Rubel
 hinzufügte. Das obenerwähnte Denkmal Pe-
 ters des Großen hatte, bei ganz anderen Preisen
 des Materials und der Arbeit, 437,000 Rubel

gekostet. — Der große St. Bernhardsberg, auf den Schweizer Alpen, zwischen dem Canton Wallis und Italien (Piemont) ist 7732 Fuß hoch; seine höchste Spitze zu ersteigen, braucht man drey Tage Zeit. Er hat jenen Namen von einem savoyischen Edelmann, Bernard v. Menthon, erhalten, der im 10. Jahrh., aus frommem Wohlwollen zum Besten der nach Rom wallfahrenden französischen und deutschen Pilger, das erste Hospiz daselbst errichtete und dotirte. Dasselbe wurde Anfangs von Augustiner Mönchen bewohnt, jetzt sind Weltgeistliche darin. Furchtbar und grausenhafte ist der Aufenthalt auf dieser wüsten Höhe, dem höchsten bewohnten Punkt in Europa. Es herrscht da fast ein ewiger Winter; kein Baum, kein Strauch, kein Grashalm, nichts als starre Felsen und Schnee sind zu sehen. Das Hospiz besteht aus einem Klostergebäude, einer Kirche und einem Todtenhaus. Reisende genießen hier auf ein paar Tage Unterkunft; hauptsächlich aber liegt den Geistlichen daselbst ob, verunglückten Reisenden zu Hilfe zu kommen. Mit wahrhaft heldenmüthigem Eifer machen sie sich, begleitet von eigens dazu abgerichteten Hunden, besonders an solchen Tagen auf den Weg, wo Schnee- und anderes Unwetter am ungestümsten ist, um Verirrte zurecht zu weisen oder Verunglückte zu retten. (S. die heutige Osner Zeitung.) Entdecken sie einen der letzteren, so bringen sie ihn in das Hospiz und wenden Alles zu seiner Wiederherstellung oder Belebung an; gelingt es nicht, so wird der Leichnam in das TodtenGewölbe gebracht, in ein leinenes Tuch gehüllt und daselbst auf einem Tisch so lange liegen gelassen, bis ihn ein anderer von diesem Platz verdrängt. Dann wird er abgenommen

und an die Wände zu den andern Todten gestellt, deren Verwesung wegen des steten Frostes so langsam vor sich geht, daß oft Todte noch nach Jahren von ihren Freunden hier wieder erkannt wurden. Neben dem Todtenhause ist eine Net Kirchhof auf den die Gebeine gebracht werden, wenn sie sich im Gewölbe zu sehr anhäufen, und wo sie dann vollends aufgelöst werden. Rings um das Hospiz sind nichts als nackte Felsen ohne eine Decke von Erde; das Begraben der Todten ist also unmöglich. In der Kirche befindet sich das Denkmahl des franzöf. Generals Desaix, der in der Schlacht von Marengo fiel und todt nach dem Bernhardsberge zurückgebracht wurde, über den er kurz vorher mit der Armee gekommen war. Napoleon hatte befohlen, ihn zu balsamiren und ihm eine Ruhestätte auf den hohen ewigen Alpen anzuweisen. Das MarmorDenkmal stellt in halberhobener Arbeit (bas relief) dar, wie Desaix verwundet vom Pferde sinkt, seinem Adjutanten Lebrün in die Arme. Auf der Klostertreppe steht seine marmorne Bildsäule. Gegenüber ist eine schwarze marmorne Tafel, auf der die damalige Republik Wallis mit einer goldenen Inschrift den Uibergang der franzöf. Armee über den Bernhardsberg, geehrt hat. — London. Vom 16. Dec. 1816 bis 16. Dec. 1817 wurden in London geboren 24,129; gestorben sind 19,868, worunter 5698 Kinder unter zwey Jahren. Sieben Personen wurden 100, und zweye 105 Jahre alt.

Logogryphen.

Est flumen; signo; congesto pauper in auro.

Ein BibelNamen ist es in sechs Zeichen;
Und wenn man ihn um zwey derselben schwächt,
Entsteht daraus ein anderer dergleichen;
In beidem Fall von männlichem Geschlecht.

Log. No 4. Nonnihil. Troden. Roden. Rod.